Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 296

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 295, Dezember 2019

Zur Infografik «CO_2 kurz erklärt» im Dezemberheft

Guten Morgen liebe Redaktion
Tolles Thema! Nein, stimmt nicht, Scheissthema, aber leider wichtig. Tolles Heft! Super Ausrufezeichen und ein Fragezeichen: Autospass ist doppelt so blöd wie Flugangst? Ich stutze und frage nach, was meint ihr?
Herbert Weber, St.Gallen

Antwort unseres Klimaexperten Gavin Roberts:
Kurze Antwort: Alles eine Frage der Auslastung. Lange Antwort: Gemäss Infografik stossen 100 Autokilometer bei einer durchschnittlichen Auslastung von 1,6 Personen 33,3 kg CO_2eq aus, 100 Flugkilometer aber nur 16,7 kg. Dabei wurde mit einer durchschnittlichen Auslastung von 65 Personen auf innereuropäischen Flügen gerechnet wurde, was in der Infografik nicht präzisiert wurde. Nehmen wir nun an, 300 Leute wollen von Zürich nach München: Wenn also drei Flugzeuge fliegen, dann richten diese tatsächlich einen geringeren Schaden an, als wenn 125 Autos die gleiche Strecke fahren. Je mehr Leute allerdings im Auto sitzen, desto besser fürs Klima. Also Faustregel: Alleine im Auto = schlechter als Fliegen; zwei und mehr Leute im Auto = besser als Fliegen.

Zum Online-Beitrag «Cognac, Agenten und verschollene Prostituierte» vom 27. November 2019.

Die Fabel vom fabelhaften «Cognac-Bomber» im Bodensee könntet Ihr auch langsam dort lassen, wo sie hingehört: Ins Reich der Fabeln. Immerhin erklärt das Buch zur Ausstellung «Der gefährliche See» das Entstehen der Legende rationaler und wahrscheinlicher als der Saiten-Autor (es soll das Konstrukt einer leicht angetrunkenen Runde mit Tauchern und Journalisten in den 1950ern gewesen sein ...).
Reto Voneschen, St.Gallen

Alter ist Glückssache. Auch bei einem Magazin. Im April 2019 ist Saiten 25 Jahre alt geworden, inklusive rauschendem Fest. Im Impressum stand seither weiterhin fröhlich «25. Jahrgang». Kein Rechenfehler, sondern eine Unaufmerksamkeit – niemand hatte daran gedacht, den Schalter umzulegen. Denn natürlich erscheint Saiten seit April im 26. Jahrgang. So steht es nun in dieser Ausgabe korrekt, und wir machen einen Knopf ins Nastuch, dass mit der Aprilausgabe 2020 der 27. Jahrgang anfangen wird. Einen Monat später, und daran ist rechnerisch nicht zu rütteln, steht dann die 300. Ausgabe des Magazins ins Haus.

Viel geklickt

Hach, was wurde die Ost-Kultur beschenkt im Dezember! Da waren wir natürlich live dabei, auf saiten.ch sind sämtliche Erfreulichkeiten nachzulesen: Wie der Kantonsrat überraschend fast eine halbe Million Franken zusätzlich für die Kulturförderung gesprochen und den dreijährigen Kulturplafonds gekübelt hat, auch dank bürgerlicher Stimmen. Wie der weitgereiste Choreograf Martin Schläpfer Anfang Dezember den grossen Kulturpreis der St.Gallischen Kulturstiftung abgeholt hat. Und wie das diskussionsfreudige Stadtparlament Mitte Dezember 280'000 zusätzliche Subventionsfranken für sechs städtische Institutionen beschlossen hat (Mehr dazu auf Seite 13).

Beschenkt, im klassischen Sinn, wurden die St.Galler Kulturinstitutionen natürlich nicht. Bedacht wäre korrekter. Denn hinter all den schönen (Zu-)Wendungen aufs neue Jahr hin stecken unzählige Stunden (Gratis-)Arbeit, jahrelange Rappen- und Haarspaltereien, endlose Diskussionen, miese Gagen und Löhne – und nicht zuletzt: fleissiges Protestieren und Lobbyieren. Letzteres konnte man sowohl im Kantonsrat als auch im Stadtparlament live mitverfolgen: Die IG Kultur Ost rief vor beiden Sitzungen zu einer Demonstration für eine «Kultur mit Weitsicht» auf. Mit Feldstechern, Operngläsern und Flyern bewaffnet, schauten Kulturschaffende den Parlamentarierinnen und Parlamentariern auf die Finger. Und wurden nicht enttäuscht.

Unter diesen Links ist alles nachzulesen:
Der gekübelte Plafonds:
saiten.ch/dank-dem-land-kantonsrats-ja-zur-kultur
Der grosse Kulturpreis:
saiten.ch/martin-schlaepfers-getanzter-fussabdruck
Die langersehnten Subventionen:
saiten.ch/profis-duerfen-nicht-wie-laien-bezahlt-sein

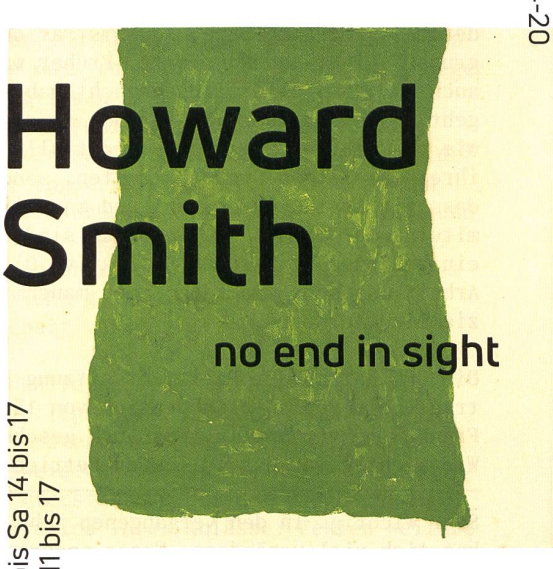
Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Kunstmuseum Appenzell

1-12-19 bis
19-4-20

Howard Smith

no end in sight



Di bis Sa 14 bis 17
So 11 bis 17

Unterrainstrasse 5 · 9050 Appenzell

Heinrich Gebert
Kulturstiftung Appenzell

Cadmium Green Light · 1966
kunstmuseumappenzell.ch

HIMLEN ÄR KLAR

LIEDER AUS SCHWEDEN, FINNLAND UND ESTLAND
+
INSTRUMENTALDUOS

UMEDUO
KAROLINA ÖHMANN
Cello
ERIKA ÖHMANN
Percussion

TABLATER KONZERTCHOR ST.GALLEN
AMBROS OTT
Leitung

16. FEBRUAR 2020
Sonntag 17 Uhr
AMRISWIL KULTURFORUM

22. FEBRUAR 2020
Samstag 19.30 Uhr
ST.GALLEN OFFENE KIRCHE

23 FEBRUAR 2020
Sonntag 17.15 Uhr
ANDELFINGEN EV. KIRCHE

Infos und Reservierungen
www.tablater.ch

Tablater

DER WURLITZER-VEREIN ST.GALLEN
PRÄSENTIERT

17. – 19. JANUAR 2020

6. ST.GALLER STUMMFILMKONZERTE
EVANGELISCHES KIRCHGEMEINDEHAUS
DEMUTSTRASSE 20 – ST.GEORGEN

STUMM FILME

MIT LIVEMUSIK

WWW.STUMMFILMKONZERTE.CH

PLATZZAHL IST BESCHRÄNKT

FR, 17. JANUAR
20:00 UHR
‹THE LODGER› (ALFRED HITCHCOCK)
DEUTSCH: ‹DER MIETER›
ORGANIST: RICHARD HILLS (GB)

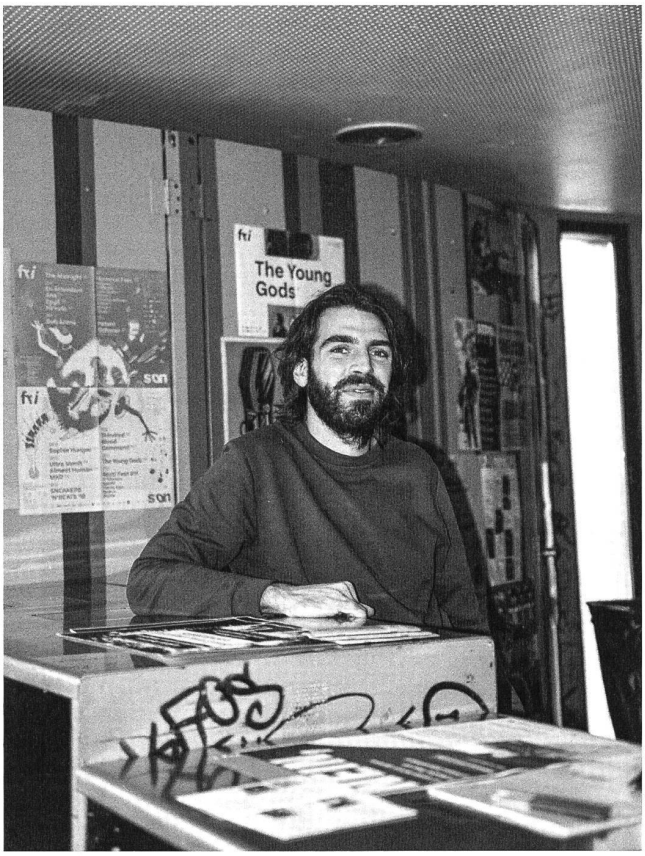
SA, 18. JANUAR
20:00 UHR
‹MEISTER DER KOMÖDIE›
HAL ROACH MIT: LAUREL & HARDY
CHARLEY CHASE U.A.
ORGANIST: DONALD MACKENZIE (GB)

SO, 19. JANUAR
16:00 UHR
‹AUS DER TRICK-KISTE›
KURZFILME MIT HUMOR UND SPASS
FÜR JUNG UND ALT
ORGANIST: DONALD MACKENZIE (GB)

EINTRITTSPREISE FREITAG UND SAMSTAG JE CHF 30.– / 20.–,
SONNTAG CHF 20.– / 10.–;
WURLITZER-BAR IM KIRCHGEMEINDEHAUS

«Zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben»

Bastian Lehner vom Grabenhalle-Kollektiv über die Liebeserklärungen im Parlament, die prekären Lohnverhältnisse in den Kulturbetrieben und das erhoffte «Haus für die Freien». Interview und Bild: Corinne Riedener



Bastian Lehner

Saiten: Die Grabenhalle wurde 1984 gegründet als rebellische Alternative zur «etablierten Kultur». An der Kulturdebatte im Stadtparlament am 10. Dezember wurde sie von rechts bis links regelrecht mit Liebeserklärungen überhäuft. Was ist da schiefgelaufen?

Bastian Lehner: Eine echte Liebeserklärung wäre gewesen, wenn das Parlament uns den vollen beantragten Betrag von knapp 80'000 Franken zugesprochen hätte. Aber ja, die Subventionserhöhung von 30'000 Franken und die vielen wertschätzenden Voten waren ein schönes und wichtiges Zugeständnis. «Schief gelaufen» ist in dem Sinne nichts, die Grabenhalle ist einfach nicht mehr ganz so rebellisch wie früher, weil der Ort mit den Jahren gewachsen ist. Heute sind wir kein wilder chaotischer Haufen mehr, sondern ein professionell geführter Betrieb mit zahlreichen Mitarbeitenden – anders könnten wir gar nicht bestehen

Wie viele seid ihr aktuell?

Wir haben rund 45 Mitglieder, die in einzelnen Gruppen bzw. Ressorts aktiv sind: Bar, Garderobe, Programmgruppe, Administration, Politgruppe, Licht und Hauswarte. Früher war es noch so, dass alle alles gemacht haben, heute geht das nicht mehr. Es ist uns aber nach wie vor sehr wichtig, dass nicht alle nur in ihrer jeweiligen Gruppe arbeiten, sondern dass ein Austausch besteht und man die Dinge miteinander macht, schliesslich sind wir ein basisdemokratisches Kollektiv. Diese Arbeit ist sehr spannend, aber manchmal auch ziemlich fordernd.

Die GPK hat an der Parlamentssitzung beantragt, die geplante Subvention von 15'000 Franken zu verdoppeln, was auch geschehen ist. Wie wichtig war das für euren Betrieb?

Sehr wichtig. In den vergangenen zehn Jahren hat sich viel verändert: Unter anderem sind die Mindestlöhne im Gastro-Gesamtarbeitsvertrag L-GAV gestiegen, was sich finanziell stark ausgewirkt hat. Und wir machen vermehrt Theater- und Tanzaufführungen, was ziemlich kostenintensiv ist, aber kaum Einnahmen generiert. Wir hatten das Geld also wirklich nötig, um den Betrieb zu sichern. Nun braucht es aber weitere Schritte. Wir müssen weiter Geld einsparen, damit wir nicht stehenbleiben.

Reden wir Klartext: Wie hoch stand das Wasser wirklich?

Die Situation war recht dramatisch. So defizitär hätten wir die Grabenhalle vielleicht noch zwei oder drei Jahre weiterführen können. Wir hatten, wie man so schön sagt: zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben. Die Subventionserhöhung hat uns jetzt zum Glück etwas Luft verschafft. Ein Grossteil davon wird in die Löhne fliessen.

Wie viel verdienst du aktuell für deine 50-Prozent-Anstellung?

Zu wenig. Wir sind fast alle im Stundenlohn angestellt, dieser liegt weit unter dem KV-Mindestlohn. Das ist aber nicht nur bei uns so. Fast in allen Kulturbetrieben arbeitet man zu dramatischen Bedingungen. Es ist eine Zwickmühle: Einerseits setzt man sich ein für eine sinnstiftende Herzensangelegenheit, andererseits ist das Arbeiten zu diesen Bedingungen ein klarer Fall von Selbstausbeutung. Das ist schade, aber auch spannend, denn anders als in einem normalen marktwirtschaftlichen Betrieb, wo man Projekte einfach fallen lässt, wenn das nötige Geld fehlt, packen wir die Dinge an, obwohl oft das Geld fehlt.

Löhne sind das eine, Infrastruktur und Verbrauchsmaterial das andere. Könnt ihr euch die

Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Unternehmen leisten?

Das gibt immer wieder Diskussionen. Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage in den letzten Jahren mussten wir unsere Beschaffungswege und Kooperationen immer wieder überprüfen. Die Preisunterschiede sind teilweise enorm. Bestellen wir zum Beispiel den Rotwein bei der lokalen Kleingewerblerin oder beim anonymen Grosshändler? Drucken wir unsere Programme und Plakate in der Region oder im nahen Ausland? Diese Fragen treiben uns sehr um, denn es ist uns sehr wichtig, die lokalen Betriebe und die Wirtschaft vor Ort zu unterstützen.

Die Grabenhalle versteht sich als offener, niederschwelliger Ort. Konzertveranstalterinnen oder Theaterensembles zahlen bei euch vergleichsweise wenig für die Halle und erhalten auch Unterstützung bei der Durchführung und Organisation ihrer Anlässe. Fehlen weitere solche Orte in St.Gallen?

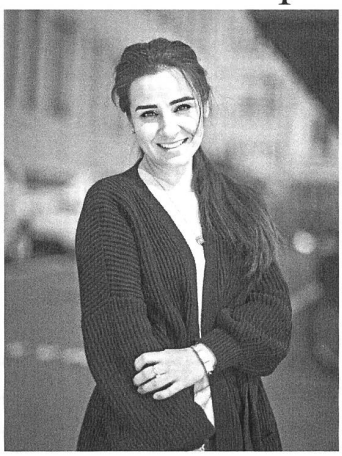
Was Konzerte angeht vielleicht nicht unbedingt, aber die freie Tanz- und Theaterszene braucht dringend mehr Möglichkeiten. Das «Haus für die Freien» ist ja zum Glück im neuen Kulturkonzept angedacht und wäre eine grosse Bereicherung für die Stadt. Bis es soweit ist, versuchen wir weiter das Vakuum zu füllen und machen viele Tanz- und Theaterveranstaltungen, obwohl der Raum dafür nicht optimal ist. Es ist jedes Mal ein grosser Aufwand, die Bühne ab- und die Tribüne aufzubauen. Kommt hinzu, dass die Ensembles vor den Auftritten ja auch proben müssen. Das heisst, dass die Halle manchmal mehrere Tage oder eine ganze Woche lang besetzt ist. Eine grosse planerische und logistische Herausforderung bei jährlich rund 200 Fremd- und Eigenveranstaltungen.

Wie geht es weiter mit der Grabenhalle? Habt ihr besondere Pläne?

Im Moment keine konkreten. Der Ort ist und war schon immer in stetiger Veränderung, es wird viel diskutiert, die Leute kommen und gehen. Manchmal ist es auch schwierig, neue Energien und altes Knowhow zu vereinen. Letztlich gilt es, zusammen herauszufinden, wohin die Reise geht. Ich persönlich würde mich freuen, wenn wir unsere ökologischen Anstrengungen künftig wieder intensivieren könnten, was aufgrund der finanziellen Situation nicht einfach war in den letzten Jahren. Der grösste Posten diesbezüglich ist der Energieverbrauch, verursacht durch die veraltete Lichtinstallation. Das liegt allerdings in der Kompetenz des Hochbauamts – ich hoffe, dass wir da bald zu einer besseren Lösung kommen.

Bastian Lehner, 1990, ist seit 2010 Mitglied des Grabenhalle-Kollektivs und arbeitet 20 Prozent im Büro und 30 Prozent als Lichttechniker.

Fremdsprachen



Wann soll man eine Fremdsprache lernen? Es gibt so viele Meinungen wie es Menschen gibt. Darum ist das Thema ein Problem, weil die Menschen sich nicht einigen können. Es wird seit vielen Jahren diskutiert, weil es vor allem für die jungen Leute sehr wichtig ist.

Die Realität ist so: Man soll heutzutage im Minimum eine Fremdsprache beherrschen, aber besser mehrere. Denn es ist klar, dass man mit Sprachkenntnissen eher eine gute Arbeit finden und Karriere machen kann. Immer wenn das Thema diskutiert wird, egal ob auf staatlicher Ebene oder im Familienkreis, bleibt die Frage: Wann sollen Kinder die zweite Fremdsprache lernen?

Manche Ärzte sagen, dass es besser wäre, wenn das Kind zuerst die Muttersprache beherrscht, aber wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, dass das Gehirn bei Kindern noch in der Entwicklung und daher flexibel ist. Ihr Sprachzentrum kann sich auf mehrere Sprachen einstellen, während bei den Erwachsenen das Gehirn vollständig entwickelt und das Erlernen von neuen Sprachen somit schwieriger ist. Alles deutet also darauf hin: Je früher, desto besser, aber in einem vernünftigen Rahmen.

Es gibt noch einen weiteren Aspekt. Wir Menschen sind unterschiedlich, darum ist auch unsere Lerngeschwindigkeit sehr individuell. Die Linguistik behauptet, dass eine Sprache, die vor dem sechsten Lebensjahr erlernt wird, zu keinem höbaren Akzent führt und völlig selbstverständlich verwendet wird. Auf der anderen Seite können wir eine Fremdsprache auch noch nach dem 60. Lebensjahr erfolgreich erlernen. Das kann auch als gute Übung gegen Gedächtnisverlust dienen.

Und: Mit anderen Sprachen können wir auch andere Kulturen kennenlernen – ein weiterer Bonus. Die Konsequenzen daraus sind nur positiv. Darum ist es nie zu früh und nie zu spät, eine Fremdsprache zu erlernen.

Farida Ferecli, 1988, ist in Sumqayıt in Aserbaidschan aufgewachsen und 2015 in die Schweiz gekommen. Sie hat Chemie und Ökologie studiert und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Wittenbach.

Erfolg braucht Bilder

Jetzt anmelden!

HF Fotografie
Dipl. Gestalter/in HF

Lehrgangsstart
August 2020

gbs sg.ch

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

GANZ OHNI

Unverpackt In St. Gallen

Engelgasse 8, 9000 St. Gallen, ganz-ohni.ch

Turmhaus/Loft 391m²

Anders wohnen oder arbeiten in der
Fabrik am Rotbach – 9055 Bühler/AR

www.fabrikamrotbach.ch

ISME
Interstaatliche
Maturitätsschule
für Erwachsene
St.Gallen/Sargans

www.isme.ch

Gymnasiale Matura für Erwachsene
Beginn Maturitätslehrgang:
- 1./3. Sem. im Januar 2021, Anmeldeschluss: 31. Oktober 2020
- 2./4. Sem. im August 2020, Anmeldeschluss: 15. April 2020

Passerelle für Universität / ETH
Beginn Unterricht Passerellenlehrgang: 19. Oktober 2020
Anmeldeschluss: 1. März 2020

Vorkurs für die Pädagogischen Hochschulen SG / GR
Beginn Vorkurs PH: 10. August 2020
Anmeldeschluss: 1. März 2020

Info-Veranstaltungen 2020

St.Gallen: Montag, 20. Januar 2020, 19.30 Uhr
Kantonsschule am Burggraben, Aula Neubau,
Eingang Lämmlisbrunnenstrasse

Sargans: Montag, 20. Januar 2020, 19.15 Uhr,
Kantonsschule Sargans, Zi. 24, Pizolstrasse 14

Chur: Donnerstag, 23. Januar 2020, 19.00 Uhr,
Wirtschaftsschule KV Chur, Zi. G6, Grabenstr. 35

ISME, Rektorat
Magnihalden 7
9004 St.Gallen
Tel. 071 227 80 40

ISME
c/o Kantonsschule
7320 Sargans
Tel. 081 723 07 06

Die Lesben-Studie

Immer mal wieder erzählen mir Lesben, dass sie genervt sind von Frauen auf Tinder, die einfach mal mit einer Frau experimentieren wollen. Lesben sind kein Experiment. Ein Experiment ist etwas, das man ausprobiert. Am Ende der Chemielektion räumt man sämtliche Zutaten zu einem Experiment wieder weg, damit die nächste Schulklasse reinkommen und spannende Sachen ausprobieren kann.

Das Thema über Frauen, die gern mal Dates mit Frauen ausprobieren möchten, macht mich etwas nervös. Denn es ist schwierig, festzulegen, auf wen man wütend werden sollte. Auf die experimentierfreudigen Frauen, finden viele – aber ich vermute, das ist Blödsinn.

Und trotzdem: Lesben machen wirklich oft diese unangenehme Erfahrung. Dass sie auf der Suche sind nach einer Beziehung oder anderen Formen der Nähe, sie eine interessante Frau kennenlernen und dann rauskommt, dass diese Frau es einfach mal mit einer Frau ausprobieren will. Es kann sein, dass dieses Ausprobieren gut läuft. Aber experimentieren, das kann auch immer heissen: Vielleicht merkt sie dann nach einem Abend, einem Wochenende, einem Monat, dass das mit der Homosexualität doch nichts für sie ist.

Nicht gerade eine stabile Lage. Und potentiell degradierend für die Person, die sie datet: Es kam noch nie gut raus, wenn man Menschen als Experimente behandelt hat. Wenn jemand an dir was ausprobiert, in diesem Fall das eigene Gay-Sein, was ist dann das Ergebnis? Die Verifizierung einer These? «Rendez-vous mit Nagelclipper: Lesbische Tinderdates, eine nicht-repräsentative Studie.» (Falls du das mit dem Nagelclipper nicht verstehst: Frag deine Lieblingslesbe freundlich, ob sie dir das erklären kann.)

Aber dann denke ich an jene Frauen, die das Frauen-Daten ausprobieren wollen. Die meisten von ihnen haben nicht vor, ihre Dates abzuwerten oder respektlos zu behandeln. Ein Experiment, das heisst immer: Wir überschreiten eine Grenze, die wir vorher noch nicht überschreiten konnten. Oder durften. Wir Frauen wachsen auf mit der Erwartung, dass unser Glück an der Seite eines Mannes endet. (Endet!) Diese Erwartung wird uns fest eingepflanzt, und es kann viele Jahre dauern, bis wir checken, dass diese Norm nur eine von vielen Möglichkeiten ist. Als Frau auf Frauen zu stehen, wird uns nicht verboten, aber doch als sehr, sehr abwegig dargestellt. Darum ist es für die meisten eine Grenzüberschreitung, doch mal eine Frau zum Rendez-vous zu treffen. Ein bewusster Schritt, der gegen alle Erwartungen geht.

Und genau das sind, etwas breiter gefasst, Experimente. Ich empfehle niemandem, dieses Wort für Menschen und sexuelle Interaktionen zu verwenden – aber genau genommen ist «Experiment» nicht der dümmste Ausdruck für eine ungewöhnliche Aktion. Ich meine, einige der besten Errungenschaften dieser Welt konnten deshalb passieren, weil man experimentierte. Ausprobiert hatte. Den Schritt über die Grenze wagte. Drum find ich: Ja zum Experimentieren. Und der Vorteil am Daten: Wir befinden uns nicht in einem sterilen Chemielabor.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet als Geschäftsführerin für die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

Flirten für Anfänger

Ich habe meine Freundin aus dem Internet. Also Online Dating. Und die Auswahl ist ja sehr gross. Also was die verschiedenen Online Dating Plattformen angeht.

Elitepartner wirbt mit dem Spruch: Singles mit Niveau!, was super zu mir passt, denn die ohne Niveau wollten mich nicht. Parship kontert damit, dass sich bei ihnen alle 11 Minuten ein Single verliebt. Das sehe ich eher als Nachteil. Schliesslich will ich nicht alle 11 Minuten eine Anfrage haben.

Online Dating war für mich ein Segen, denn erstens bin ich schüchtern und zweitens sehe ich zwar nicht schlecht aus, aber mein Körper inspiriert Frauen nicht unbedingt zur Eigeninitiative. Wenn mich mal eine anspricht, heisst es eigentlich immer: Händ sie d'Cumulus-Chartä?

Was mich immer verwundert hat: Warum findet man auf quasi allen Online-Dating-Plattformen Flirttipps? Verlieren die dadurch nicht ihre Kunden? Die Antwort ist simpler als gedacht: Die Tipps sind einfach unheimlich schlecht. Die folgenden Hinweise und Ratschläge stammen von Lana Tischbaum (echter Name der Redaktion bekannt), Flirtcoach einer Online Dating Plattform:

«Flirttipp für schüchterne Männer: Um zu üben, flirten sie mit Frauen, die nicht ihrem Beuteschema entsprechen.» – Ja, okay... aber ich habe doch nur eine Mutter. Was mache ich nachher?

«Bei einem Date nervös zu sein, ist eine normale Reaktion. Männer machen diesen Stress aber vorwiegend mit sich selbst aus... » – Äh ...was soll man denn sonst machen? Zum Date jemanden mitbringen? «Hallo Tanja, nett dich kennenzulernen. So nebenbei das ist Lisa, meine Mutter. Keine Angst, sie schaut nur zu.»

Anzeichen, dass man diese Flirttipps vielleicht nicht so ernst nehmen sollte, findet man auch in den Statistiken, die Frau Tischbaum verwendet. Zum Beispiel: «27 Prozent der Männer ergreifen beim ersten Kuss die Initiative, aber nur 9 Prozent der Frauen.» Das sind zusammen 36 Prozent. Was machen die anderen 64 Prozent? Warten die auf den Pfarrer?

Weiter: «72 Prozent der Frauen finden Männer toll, die sich für sie ins Zeug legen.» – Und die anderen 28 Prozent machen beim Bachelor mit.

Etwas Gutes haben die Ratschläge von Frau Tischbaum aber, und zwar weiss ich jetzt, warum ich solange Single war: Ich trug immer einen Regenponcho.

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.

LANDIS & GYR STIFTUNG

WERKSTIPENDIEN 2020
Die Landis & Gyr Stiftung vergibt wiederum fünf Werkstipendien (alle Sparten).

REISESTIPENDIEN BALKAN/TÜRKEI 2021
Die Landis & Gyr Stiftung vergibt wiederum Reisestipendien im Raum Balkan/Türkei.

Der detaillierte Ausschreibungstext samt Teilnahmebedingungen und die Online-Registration finden sich ab Januar 2020 unter www.lg-stiftung.ch.

Eingabetermin: Freitag, 28. Februar 2020

LANDIS & GYR STIFTUNG
Chamerstrasse 10
Postfach 7838, CH-6302 Zug
+41 (0)41 725 23 58
evelyne.lohm@lg-stiftung.ch

Typograf*in
mit eidg. Fachausweis (EFA)

Lehrgangsstart
Februar 2020

gbs sg.ch

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

Kommunikation
Kampagnen
Konzepte
Teamarbeit
Kreativität
Selbstständigkeit
Soziale, ökologische, kulturelle und politische Themen

Spricht dich das an?

Perfekt, denn wir suchen eine:
Co-Geschäftsleitung / Leitung Kommunikation (50-60%)

Details unter www.kampakollektiv.ch/blog

KAMPA KOLLEKTIV

Die Agentur mit Haltung
www.kampakollektiv.ch

Die Koalition der Vernunft

Das Kulturjahr 2019 startete übel und endete versöhnlich.

Der üble Start: Da war zum einen das Spar-Nein des St.Galler Stadtrats zu zwei minimen Subventionserhöhungen für Stiftung Sitterwerk und Palace. Die beiden fraglos etablierten Institutionen zogen den Schwarzpeter für eine bürgerlich durchgedrückte Steuerfuss-Senkung um 3 Prozent. Dass mit dem Panikentschied niemandem gedient war – auch der Stadtkasse nicht – hätte man leicht voraussagen können. Proteste quer durch die Parteien und eine Petition von Kulturschaffenden waren die Folge.

Ein Jahr später, im Budget 2020 waren die 10'000 Franken für das Palace wieder drin, rückwirkend bereits für 2019; zudem bewilligte das Stadtparlament rund eine Viertelmillion Franken für Beitragserhöhungen an fünf weitere Institutionen, zuvorderst an das Textilmuseum, zudem an Sitterwerk, Kunsthalle, Grabenhalle und Figurentheater. Die Einsicht setzte sich durch, dass Niveau und Professionalisierung ihren Preis haben – und dass in der Kultur weitherum und weiterhin prekäre Lohnverhältnisse herrschen.

Übel waren zum zweiten die Perspektiven im Kanton St.Gallen: Im dritten Jahr nach der Plafonierung der Kulturgelder drohte vielen Projekten der Schnauf auszugehen. Die Mehrheit der Finanzkommission sah dennoch keinen Grund, die Sperre aufzuheben. Dann aber kippte die Stimmung im Parlament selber: Mit einer knappen Mehrheit bewilligte der Kantonsrat eine halbe Million zusätzlich für die Archäologie, für Einzelprojekte und für die regionalen Förderplattformen – und taute damit den eingefrorenen Kulturkredit auf. Wie schon im Stadtparlament gab eine «Koalition der kulturellen Vernunft» von SP, FDP und Grünen den Ausschlag, unterstützt von Abweichlern aus CVP und SVP.

Die dritte Frohbotschaft kam schliesslich Mitte Dezember aus Frauenfeld: Auch dort wollte die Stadt an der Kultur sparen, mit einer Pauschalkürzung bei den Kulturinstitutionen im Betrag von insgesamt 40'000 Franken. Dagegen wehrte sich im Gemeinderat, dem Parlament, die Ratslinke mit Erfolg: Solche Kürzungen bestraften ausgerechnet ehrenamtlich engagierte Menschen und Vereine. Und Kulturkredite seien «kein verlorenes Geld, sondern eine Investition in den Standort».

Trotz Happyend im Thurgau und in St.Gallen bleibt das Fazit: In der Kulturpolitik prallen Haltungen aufeinander. Hier die Überzeugung, Kultur sei genauso eine selbstverständliche Staatsaufgabe wie Bildung, Gesundheitswesen oder Strassenbau. Und dort der Reflex: Kultur ist Privatsache und soll in erster Linie vom Publikum und privat finanziert werden. Wäre das so, sähe die Kulturlandschaft öd und leer aus.
(Peter Surber)

Mehr zum Thema u.a. hier: saiten.ch/profis-duerfen-nicht-wie-laien-bezahlt-sein/ und saiten.ch/dank-dem-land-kantonsrats-ja-zur-kultur/

Tschüss Schnüffelstaat!

Vor rund zwei Jahren ist das Schweizer Nachrichtendienstgesetz in Kraft getreten, nun wurde es bereits wieder revidiert. Neu ist – gemäss der «NZZ am Sonntag» vom 14. Dezember –, dass der Schweizer Geheimdienst in Zukunft auch gewalttätige Links- beziehungsweise Rechtsextreme, sowie radikale Tierschützer (und -innen) mit «genehmigungspflichtigen Beschaffungsmassnahmen» überwachen könne. Dazu gehörten die Verwanzung privater Wohnungen und Häuser mit Video- und Audiogeräten, die Überwachung mit Trojanern, Telefon- und Postüberwachung sowie Ortung verdächtiger Personen.

Bisher waren diese Massnahmen nur bei grösseren Bedrohungen erlaubt: Terrorismus, Spionage, Atom-, Bio- und Chemiewaffen und Angriffe auf wichtige inländische Infrastrukturanlagen. Bei der ersten Botschaft zum Nachrichtendienstgesetz im Februar 2014 hatte der Bundesrat noch verkündet, dass der gewalttätige Extremismus von besagten Beschaffungsmassnahmen ausgenommen sein soll, da dieser näher an politisch-ideologischen Bewegungen angesiedelt sei. Hintergrund dafür war die Fichenaffäre, die Ende der 1980er-Jahre aufgeflogen war und die beängstigenden Ausmasse der politischen Überwachung in der Schweiz offenbart hatte. Aber da, wo früher einmal der Fichenskandal war, klafft heute offensichtlich ein gähnendes Loch in den Köpfen.

Man will also mutmasslich gewalttätige Links- und Rechtsextreme gleichermassen überwachen. Da muss etwas gewaltig durcheinander geraten sein beim Verteidigungsdepartement ... Angefangen damit, dass die Gleichsetzung von Links- und Rechtsextremismus gerade in rechten Kreisen (und auch in bürgerlichen) ein beliebtes Mittel ist, um sich vermeintlich «vernünftig» zu geben. (Es heisst übrigens linksradikal, nicht linksextrem).

Der Rechtsextremismus kämpft gegen die Demokratie und die Rechtsordnung. Linksradikale kämpfen gegen die herrschende Gesellschaftsform, träumen von einer antikapitalistischen, solidarischen Welt. Die Rechtsextremen hingegen träumen von einer Führerfigur, von Deportationen, von der Todesstrafe. Sie machen Menschen kaputt, die Linken machen Sachen kaputt.

Es darf keinen Zweifel daran geben, wer unsere Demokratie bedroht. Die Linken sind es nicht. Und was unsere Demokratie – nicht zum ersten Mal – bedroht, ist auch klar: die ausufernde Überwachung.
(Corinne Riedener)